

MUSIK-INSTRUMENTENKUNDE  
IN WORT UND BILD

VON

EMIL TEUCHERT UND E. W. HAUPT

II. TEIL

HOLZBLASINSTRUMENTE

ZWEITE AUFLAGE

MIT 22 ABBILDUNGEN UND 5 TABELLEN



LEIPZIG

DRUCK UND VERLAG VON BREITKOPF & HÄRTEL

1927

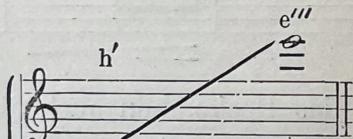
Hoffentlich finden sich Komponisten, die das Heckelphon in ihren Werken anzuwenden wissen, damit es nicht lautlos wieder verschwindet und einst als kuriose Musikinstrument des 20. Jahrhunderts irgend ein Museum ziert.

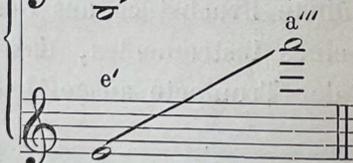
## Das Pikkolo-Heckelphon.

Bereits Johann Sebastian Bach hatte den Wunsch, daß ein Blasinstrument erfunden würde, das in den höchsten Lagen einen gesunden, kräftigen Ton besitzt. Die Oboe ist in dieser Lage zu schwach und zu unzuverlässig, die kleinen Klarinetten quietschen und die Pikkoloflöte ist nur bedingungsweise anwendbar.

Das Pikkolo-Heckelphon hat nun nicht nur die von Bach ersehnten Eigenschaften, sondern auch alle, die ein Komponist oder Kapellmeister sich nur wünschen kann.

Das Instrument steht in F<sup>1</sup> und hat einen chromatischen Tonumfang von:

Schreibweise: 

Klang: 

Die Klappenlage bzw. die Griffweise entspricht der der gewöhnlichen Oboe.

Vorzüglich eignet sich das Pikkolo-Heckelphon für besonders hohe Stellen, die Kraft und Klangfülle bedingen. Die Klangfarbe ähnelt der der Schalmey, doch ist sie bei dem Pikkolo-Heckelphon edler.

Die Anwendung dieses Instrumentes ist eine äußerst vielseitige. Der Kgl. Hofkapellmeister Prof. Dr. Schlar von der Wiesbadener Oper, hat es mit gutem Erfolge in den Opern »Fidelio«, »Siegfried« und »Tristan und Isolde« benutzt.



Pikkolo-Heckelphon.

In  
schre  
Heck  
»  
liche  
zwei  
-Fre  
für  
sche  
diger  
hat  
beibe  
Auf  
wor  
Mein  
aus  
war)  
gese  
Höh  
diese  
vers  
daß  
tiefe  
aus  
I  
F-Tr  
erfu  
auch  
dass  
dure  
der  
gew  
I  
sah  
Pikk  
stim  
flöte  
I  
dock

In Nr. 519 des »Berliner Börsen-Kurier« vom 5. November 1909 schreibt Generalmusikdirektor Dr. Richard Strauß über das Pikkolo-Heckelphon:

»Die von mir für das heutige dritte Sinfonie-Konzert der königlichen Kapelle angesetzte Erstaufführung von Bachs wundervollem zweiten Brandenburgischen Konzert dürfte den Bachkennern und -Freunden Berlins mannigfaches Interesse bieten. Das Konzert ist hierfür von Philipp Wolfrum, einem hervorragenden Kenner des Bachschen Stiles, für den Konzertgebrauch bearbeitet, mit einer selbständigen Cembalostimme versehen und reich nüanciert worden. Leider hat Wolfrum die Originalstimme der hohen F-Trompete unverändert beibehalten und eine solche hohe F-Trompete existiert bis heute nicht. Auf welchem Instrumente die Stimme zu Bachs Zeiten wiedergegeben worden ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Mein Vater war der Meinung, daß diese hohen Bachtrompeten eine Art hoher Klarinetten aus Blech (daher der Name Clarino, der früher statt Trompete üblich war) gewesen seien. Die heutigen sogenannten Bachtrompeten, abgesehen davon, daß sie die von Bach in diesem Konzert verlangte Höhe nicht erreichen, sind auf alle Fälle viel zu schreiend, um in diesem zarten Werke der Kammermusik angewendet zu werden. Die verschiedenen Bearbeiter dieses Konzertes haben sich damit geholfen, daß sie die meisten hohen Stellen der Trompete einfach eine Oktave tiefer blasen ließen, was sicher nicht in Bachs Sinne ist, da dadurch aus einer Oberstimme eine Mittelstimme gemacht wird.

Ich bin nun auf den Ausweg verfallen, die hohen Solostellen der F-Trompete von dem von Wilh. Heckel in Biebrich a. Rhein neu-erfundenen Pikkolo-Heckelphon blasen zu lassen, daß mir, wenn es auch mehr Oboecharakter hat, als ein gutes Äquivalent erscheint. Da dasselbe in den Tuttistellen in Oktave mit der Trompete geht und durch 2 C-Klarinetten verdoppelt wird, ist ein Klangcharakter erzielt, der ebenso eigen- wie altertümlich ist und am besten der von Bach gewünschten Wirkung nahe kommt.

Im letzten Satze, der auf rein solistische Wirkungen gestellt ist, sah ich mich aber gezwungen, die Trompetenstimme Bachs ganz dem Pikkolo-Heckelphon zu übertragen und eine vollständig neue Trompetenstimme dazu zu schreiben, die zum Teil mit der Solovioline, Solo-Flöte und Solooboe unisono geht.

Bin ich hier vom Buchstaben Bachs abgewichen, so glaube ich doch im Sinne Bachs gehandelt zu haben. Diese nach mannigfachen

Experimenten zustande gekommene Bearbeitung dürfte immerhin das von Bach erschaute Klangbild bis jetzt am genauesten wiedergeben, so lange bis ein findiger Instrumentenmacher endlich eine hohe Trompete erfunden hat, die in den Kammermusikcharakter des Werkes paßt und sich als leichtes Soloinstrument mit Geige, Flöte und Oboe mischt, statt alle selbständigen Stimmen neben sich einfach totzuschlagen.«

Durch die ungemein zweckmäßige Anordnung der Klappen ist es möglich, daß jeder Oboist das Instrument ohne weiteres blasen kann. Dieser Umstand, verbunden mit den übrigen hervorragenden Eigenschaften, werden das Pikkolo-Heckelphon bald zu einem der unentbehrlichsten Orchesterinstrumente machen.

Literatur ist bis jetzt für das Heckelphon noch nicht erschienen. Zum Studium können außer den vom Verfasser angeführten Orchesterstimmen Oboe-Schulen verwendet werden.

## Das Fagott.

Von

**Emil Sehnert,**

Kgl. Sächs. Kammermusik, Fagottist der Kgl. Sächs. musik. Kapelle.

**D**as Fagott, ital. fagotto, franz. basson, engl. bassoon, gehört zur Familie der Schalmeien und ist aus dem unförmigen, 8 Fuß langen Bomhart oder Pommer hervorgegangen.

Das Bomhart wurde in verschiedenen Größen gebaut und als gewöhnliches Baßinstrument Bomhart, als Kontrabaßinstrument großer Baßbomhart, Doppelquint-Bomhart oder Bombardon, als Tenorinstrument Bassettbomhart oder Nikolo und als Altinstrument Bombardo piccolo genannt. Angeblich soll der Kanonikus Afranio degli Albonesi, der in Ferrara lebte, im Jahre 1525 das lange Rohr des Bomharts getrennt und nebeneinander gelegt haben, um das Instrument handlicher zu gestalten. Hierdurch erhielt es annähernd die Form unseres heutigen Fagotts. Ein Fagott der ursprünglichen Bauart scheint nicht mehr erhalten zu sein, deshalb weiß man auch nichts Genaues über den Tonumfang, die Bauart und Einrichtung der Klappenlage dieses Instrumentes. Es ist aber anzunehmen, daß das Fagott der damaligen Zeit 11 Tonlöcher hatte, von denen das 7. 9. und 11. durch je eine Klappe geschlossen oder geöffnet werden konnte. Der Tonumfang war vermutlich chromatisch

Of  
in der  
nur g  
das zi  
hunde  
U  
zu er  
hunde  
Al  
nesi, z  
die a  
M  
musik  
wuch  
forder  
mehr  
von  
bemü  
D  
entge  
lich N  
der v  
in Ma  
wurd  
ihre  
gesch  
A  
Alme  
weit  
der g  
siche

reich